



Stars spenden Geld von Gaddafi

Die beiden Sängerinnen Nelly Furtado und Beyoncé haben etwas gemeinsam: Sie verschenken viel Geld. Beyoncé etwa gab einen Batzen Geld für arme Menschen auf der Karibikinsel Haiti. Warum? Wie Nelly Furtado hatte die Künstlerin das Geld vor einiger Zeit von einer sehr reichen Familie in Libyen bekommen. Die hatte die Sängerinnen dafür bezahlt, dass sie für sie gesungen haben. Diese Familie heißt Gaddafi.

Zu dieser Familie gehört auch Muammar al-Gaddafi. Er ist der Machthaber in Libyen. Aus dem Land in Nordafrika kommen gerade schlimme Nachrichten. Viele Menschen dort protestieren gegen den Machthaber. Sie sind unzufrieden mit ihm und wollen, dass er nicht mehr herrscht. Der Machthaber geht sehr heftig gegen diese Demonstranten vor, viele sind sogar schon gestorben. Von so einem brutalen Mann Geld anzunehmen, kommt nicht gut an. Deswegen spenden die Stars es jetzt.



Nelly Furtado

Wie gut ist Bio-Sprit fürs Klima?

Bio klingt nach gesunder, grüner Natur und damit erst mal gut. Die Befürworter von Bio-Kraftstoff für Autos sagen auch, dass Bio-Sprit gut für die Umwelt ist. Denn Bio-Sprit besteht zum Teil aus Kraftstoff, der aus Pflanzen wie Getreide oder Zuckerrüben gewonnen wird. Bei der Verbrennung des Kraftstoffes entsteht dann weniger von dem Gas Kohlendioxid. Dieses Gas schadet der Umwelt, wenn zu viel davon in der Luft ist.

Wer dafür ist, sagt auch: Um normalen Kraftstoff herzustellen, braucht man Erdöl. Doch die Vorräte an Erdöl auf der Erde sind begrenzt. Wenn man Bio-Sprit tankt, helfe das auch dabei, diese Erdölvorräte zu schonen.

Kritiker meinen unter anderem: Bio-Sprit ist gar nicht besser für die Umwelt. Denn Bio-Benzin ist nicht so leistungsstark wie normales Benzin. Das heißt: Wer Bio-Sprit im Tank hat, verbraucht mehr Kraftstoff für dieselbe Strecke.

Außerdem müssen die Pflanzen für Bio-Sprit irgendwo wachsen. Um Platz für Äcker zu schaffen, werden in manchen Ländern Wälder abgeholzt, sagen die Kritiker. Und: Die Pflanzen würden häufig gedüngt. Und dieser Dünger schade auch der Umwelt.

Jugendliche sprühen Reizgas

Stuttgart/Backnang. Drei Jugendliche sprühten am Donnerstag, 3. März, um 20.34 Uhr in der S 3 von Stuttgart nach Backnang auf Höhe des Bahnhofs Neustadt-Hohenacker Reizgas. Mehrere Reisende erlitten dadurch Reizungen der Atemwege beziehungsweise Reizhusten. Ein einjähriges Mädchen erbrach sich. Die drei Jugendlichen verließen dann fluchtartig den Zug; eine sofort eingeleitete Fahndung der Polizei blieb bislang erfolglos. Die Bundespolizei sucht weitere Zeugen zum Vorfall. Die drei Jugendlichen werden folgendermaßen beschrieben: Alle drei sind vermutlich deutschstämmig, etwa 18 Jahre alt, schlanke Statur. Zwei Täter sind etwa 1,75 bis 1,80 Meter groß, der dritte 1,70 bis 1,75 Meter. Einer der größeren Jugendlichen trug einen dunkelblauen Kapuzenpulli. Die drei Täter hatten Bierflaschen bei sich und waren offensichtlich betrunken. Hinweise an die Bundespolizei unter ☎ 07 11/87 03 50 oder ☎ 08 00/6 88 80 00.

EXTRA: Sicherheit als Beruf – Teil II

Allzeit in Alarmbereitschaft

Eine Nachtschicht in der Notruf- und Serviceleitstelle eines Schorndorfer Sicherheitsdienstes

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
CHRISTIAN RÖTTLER

Schorndorf. Die Notruf- und Serviceleitstelle des Bunk Sicherheitsdienstes ist 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr besetzt. Rund 2500 Objekte werden zwischen Flensburg und Österreich von Schorndorf aus betreut.

Es ist Viertel vor zehn, Sandra Lucente beginnt mit der Dienstübernahme. Sie zählt zunächst rund 640 Schlüssel, meist Generalschlüssel ab, die dem Unternehmen von Firmen und Privatleuten anvertraut worden sind. Diese lagern nummeriert und verplombt in zwei großen Schränken. Bislang wurde in der Firmengeschichte noch keiner verloren, heißt es. Sandra Lucente schaut, ob genügend Papier im Drucker ist, schließlich wird den Notruf-Fahrern zur Sicherheit eine Anfahrtsbeschreibung in Papierform ausgehändigt. Die 31-jährige Schorndorferin schätzt die Nachtschichten: „Es ist spannend, man weiß nie, was auf einen zukommt.“

Sie sitzt umzingelt von Panzerglas in der Notrufzentrale. Es hängen Videokameras im Raum. Die Notfallzentrale ist nur über eine Sicherheitsschleuse betretbar. Hier in der Notrufzentrale kann jede Sekunde entscheidend sein, wenn beispielsweise eine Spielhalle überfallen wird oder jemand einen Herzinfarkt in einem stecken gebliebenen Fahrstuhl bekommt.

Eine intelligente Software optimiert die Abläufe

„80 Prozent der Alarmer gehen über den Bildschirm, 20 Prozent über das Telefon“, sagt Sandra Lucente, die betont, dass in letzter Zeit gerade die Überfälle auf Spielhallen zugenommen hätten. Die Mitarbeiter von Spielhallen rufen kurz vor ihrem Feierabend an, sagen ihren Namen und ihr Passwort und melden, dass sie zumachen. Dann läuft „im Hintergrund“ die vereinbarte Zeit ab. Wenn die Alarmanlage binnen dieser

Zahlen und Fakten

- 2010 gingen bei Bunk in Schorndorf **2,1 Millionen Meldungen** ein – größtenteils elektronisch. Darunter waren etwa 30 000 Alarmer wegen Einbruchs, 85 000 aufgrund technischer Fehler und 7200 waren Notruf- und Überfall-Alarmer.
- Die Notruf- und Serviceleitstelle von Bunk hat im vergangenen Jahr **rund 200 000 Telefonate** geführt.

Schorndorf (rot). Wenige Branchen genießen einen schlechteren Ruf als die Sicherheitsdienste. Nicht unbegründet, wie Tobias Bunk einräumt, der den Preiskampf und fehlende Kontrollen der Ordnungsgesamter dafür mitverantwortlich macht. Es könne nicht angehen, dass ein Wachmann, der über einen Generalschlüssel von einem Atomkraftwerk verfüge, nur fünf Euro pro Stunde verdiene.

Tobias Bunk ist der Prokurist, faktisch der Geschäftsführer des Bunk Sicherheitsdienstes in Schorndorf. Der Vater des 31-Jährigen gründete den Betrieb 1990, nachdem er sich zunächst beim Winterbacher Sicherheitsdienst WSD vom Revierfahrer zum Geschäftsführer hochgearbeitet hatte. „Ich bin in den Beruf reingewachsen. Seit ich denken kann, kenne ich meinen Dad in Uniform“, sagt Bunk, der schon als Kind den Papa begleiten durfte, was heutzutage „undenkbar“ wäre. „Selbstständigkeit ist kein Zuckerschlecken. Ich komme auf gut 400 Stunden im Monat. Aber für mich ist es keine Arbeit, ich bin gern im G'schäft“, sagt Bunk, zu dessen Jugendzeit noch keine Ausbildung für dieses Berufsbild existierte. Nach seiner Zeit an der Winnender Albertville-Realschule setzte er noch das kaufmännische Berufskolleg drauf und trat mit 17 Jahren in das Unternehmen ein.

Dienstleister der Sicherheit

„Wir sind ein Dienstleister, der aus der Sicherheit kommt“, sagt Bunk, der drei große Aufgabengebiete unterscheidet. Die Notruf-Service-Leitstelle, der mobile Streifen-dienst und der Industrie- und Werkschutz



Der Alarmverfolger Frank Sachse bei einer Routinekontrolle.

Bilder: Schneider

Zeit nicht scharfgeschaltet wird, bekommt die Zentrale eine Nachricht, ruft den Mitarbeiter an und alarmiert gegebenenfalls die Polizei. Denn häufig komme es vor, dass diese Mitarbeiter beim Verlassen des Gebäudes überfallen werden.

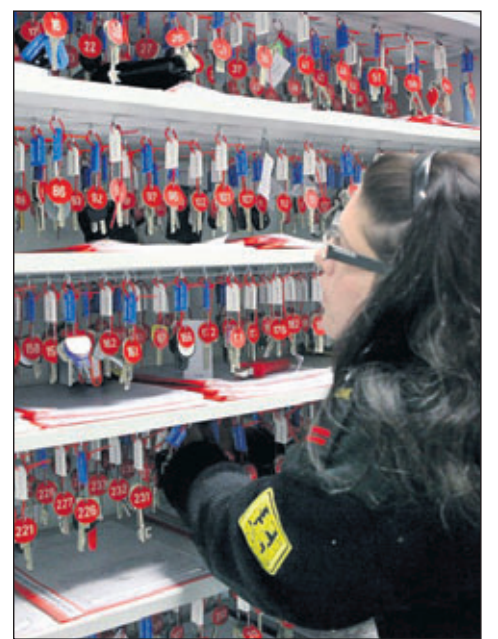
Gegen 22.15 Uhr heult der Alarm auf, der Bildschirm blinkt rot. In einem Juweliergeschäft in Ludwigsburg scheint etwas passiert zu sein. Sekunden später Entwarnung: Der Kunde meldet, dass er aus Versehen selbst den Alarm ausgelöst hat. „Normalerweise haben wir 70 bis 80 Notrufe pro Tag“, sagt Sandra Lucente, die sich über die ruhige Schicht sehr wundert. Es sei fast so, als sei das Telefonnetz zusammengebrochen.

„Das ist der Vorführeffekt“, ergänzt Frank Sachse, Alarmverfolger und Vorgesetzter der Revierfahrer. Er muss in dieser Nacht bis 3.40 Uhr zu keinem Alarm ausbrechen. Um die Revierfahrer zu entlasten, überprüft er routinemäßig die Volkshochschule in Schorndorf. Die Revierfahrer haben, ähnlich wie Busfahrer, feste Routen. Der Alarmverfolger hingegen steuert, ähnlich wie Taxifahrer, feste Ziele an. „Ich kenne den Rems-Murr-Kreis mittlerweile besser als meinen eigenen Landkreis, zu-

mindest bei Nacht“, sagt Sachse, der sich im Herbst bereits zehn Jahre für Bunk die Nächte um die Ohren schlägt. Der 41-Jährige aus Kirchheim/Teck hat BWL studiert, dies komme ihm bei seinen zahlreichen administrativen Aufgaben zugute.

Alarmverfolger beobachten und melden – sie greifen nicht ein

„99,2 Prozent der Alarmer sind Fehlalarmer. Nur in 0,8 Prozent der Fälle liegt wirklich ein Einbruch vor“, sagt Sachse, der sich im Ernstfall zurückzieht, beobachtet und die Polizei alarmiert. Die Polizei wiederum ist auf die Sicherheitsdienste angewiesen, da nur diese über die Schlüssel der Gebäude verfügen. „Bei einem richtigen Einbruch, mit eingeschlagenen Scheiben und aufgebrochenen Türen, schüttet man jedes Mal Adrenalin aus.“ Oft könnten die Ursachen für die Fehlalarmer nicht festgestellt werden. „Wenn im Sommer die Fenster offen sind und der Wind den Vorhang bewegt, melden das die Bewegungsmelder“, sagt Sachse, der dennoch jedem Alarm mit der „richtigen Anspannung“ nachgeht.



Sandra Lucente zählt die Schlüssel ab.

„Die Ordnungsgesamter sind überfordert“

Tobias Bunk über die alltägliche Arbeit eines Sicherheitsdienstes und „schwarze Schafe“ in der Branche



Tobias Bunk ist in den Sicherheitsdienst „hineingeboren“ worden.

alschlüssel für ein Atomkraftwerk habe, nur fünf Euro die Stunde verdiene, sei dies höchst bedenklich. Der Kunde müsse das Gefahrenpotenzial bedenken und nicht nur auf den günstigsten Preis achten.

Jeder, der bei der IHK einen einwöchigen Kurs besucht, könne theoretisch einen Sicherheitsdienst anbieten. Es müssten zwar alle Mitarbeiter beim örtlichen Ordnungsamt angemeldet werden, die dann das große Führungszeugnis prüfen, doch wenn nicht alle Mitarbeiter gemeldet werden, können die „schwarzen Schafe“ auch nicht auffindig gemacht werden. „Die Ordnungsgesamter sind überfordert. Ich bekomme Bewerbungen von Leuten, die viele Jahre im Stadion beim VfB Stuttgart gearbeitet, aber keinen IHK-Kurs besucht haben“, mahnt Bunk, der sich vehement für schärfere Kontrollen ausspricht.

Vertrauen ist das A und O

Von seinen Auszubildenden erwartet Bunk absolute Ehrlichkeit. „Wenn die einen über den Durst trinken, sollen die sagen: Ich kann nicht kommen, ich hab' Mist gebaut.“ Natürlich wasche Bunk demjenigen anschließend den Kopf, doch wenn jemand „krankfeiern“ sollte, ist das für Bunk ein sofortiger Kündigungsgrund. Das Vertrauensverhältnis sei dann für immer zerstört. Tobias Bunk betont, dass sein Personal umfassend geschult sei und übertariflich bezahlt werde. „Viele unserer Angestellten arbeiten in der Pforte und beim Empfang, oft sieht man nicht, dass die zu uns gehören“, erläutert Bunk. „Wir haben die Empfangsdamen mit dem gewissen Etwas“, ein Auge sei immer auf die Sicherheit gerichtet. Zudem seien die Angestellten alle Unfall-Ersthelfer und auf Konfliktmanagement spezialisiert.

Das Unternehmen kümmert sich um rund 2500 Objekte zwischen Flensburg und Österreich. Das Kerngeschäft ist im Rems-Murr-Kreis. Auch die meisten Kommunen im Kreis gehören zu den Kunden.

bilden die Trias des Unternehmens. Freilich weiß Bunk um das schlechte Image seines Tätigkeitsfeldes. „In vielen Branchen gibt es schwarze Schafe, in unserer verhältnismäßig mehr“, sagt Bunk. Ein Grund für den schlechten Ruf ist die Tatsache, dass in den 50er und 60er Jahren hauptsächlich Kriegsversehrte und Geringqualifizierte zu geringen Löhnen eingestellt wurden. „Wenn du

nichts kannst oder bist, gehste eben zum Sicherheitsdienst“, lautete damals die Devise. Bunk unterstreicht, dass kaum jemand den Willen habe, dieses Image zu verbessern. „In den Betrieben haben normalerweise immer nur die bestbezahlten Mitarbeiter und die am schlechtesten Bezahlten – die Wachmänner – den Generalschlüssel“, sagt Bunk. Wenn ein Wachmann, der den Gene-